

Rossicum 2012

- Name: Karen Maria Petersen
- Fach: Amerikanistik mit Nebenfach Slavistik
- Jahr/Semester: Sommersemester 2012
- Dauer: sechs Wochen
- Land: Russland
- Partnerhochschule: Staatliche Universität Sankt Petersburg
- Ich bin damit einverstanden, dass mein Bericht und meine E-Mail-Adresse an andere Studierende, die ein ähnliches Vorhaben planen, weitergegeben wird.

Vorbereitung und Anreise

Schon während meines ersten Semesters veranstalteten einige Slavistik-StudentInnen einen spannenden Informationsabend zum Rossicum. Sie hatten im Jahr zuvor daran teilgenommen. Dadurch konnten wir den Auslandsaufenthalt in Sankt Petersburg gut planen. Im Sommersemester 2012 fanden dann regelmäßig Treffen mit allen Teilnehmern, der zuständigen Dozentin und einer engagierten Slavistik-Studentin statt. Dort wurden Aufgaben verteilt. Während dieser Vorbereitungszeit konnten wir unsere Dozentin und die Slavistik-Studentin aus dem höheren Semester stets Fragen stellen. Wir haben unsere Bewerbung an die Universität Sankt Petersburg gesendet und ein paar Wochen darauf eine Einladung erhalten, die für unser Visum wichtig war. Daraufhin mussten wir uns nur noch um eine Auslandskrankenversicherung kümmern und dem Visum stand nichts mehr im Wege. Eine Liste der für Russland gültigen Krankenversicherungen war auf der Internetseite des russischen Konsulats aufgeführt. Um den Flug zu buchen, habe ich mich mit einigen Studenten zusammengetan. Insgesamt haben wir für Hin- und Rückflug etwa 250 Euro gezahlt. Dank der guten Kooperation mit der Partnerhochschule Sankt Petersburg konnten wir einen Transfer buchen, um direkt vom Flughafen abgeholt und zum Wohnheim gefahren zu werden. Bevor die Reise losging, habe ich mich noch um ein wenig russisches Bargeld für die Ankunft gekümmert. Mein Geldinstitut hat eine knappe Woche benötigt, um die Rubel zu bestellen. Ich würde jedem raten, das zu tun. Meine Kreditkarte hat nämlich – warum auch immer – zu Beginn das ein oder andere Mal gestreikt und gerade in den ersten Tagen mussten wir zum Beispiel für den Sprachkurs und die Unterkunft ein paar hundert Euro in bar zahlen.

Unterbringung und Verpflegung

Unser Wohnheim befand sich direkt am Finnischen Meerbusen auf der Wassiljewski-Insel. Diese Insel ist vorwiegend mit Wohnblöcken bebaut. Bis zur Bushaltestelle waren es nur fünf Minuten zu Fuß. Dort stiegen wir jeden Morgen in den Bus, um zur Universität zu fahren. Der Bus fuhr etwa eine halbe Stunde und wir mussten nicht umsteigen. Die nächste Metro-Station befand sich ca. 20 Minuten vom Wohnheim entfernt. Wir waren also recht gut an das Verkehrsnetz der Stadt angebunden. Leider gehen die Brücken, die die Wassiljewski-Insel mit dem Petersburger Stadtzentrum verbinden nachts hoch, um großen Schiffen Platz zu machen. Wenn wir nachts unterwegs waren, mussten wir demnach entweder früh heimkehren oder durchmachen. Im Wohnheim waren wir zu sechst in einem Apartment mit drei Zweierzimmern untergebracht. Dazu gehörte auch eine Küche, ein WC und ein Bad mit Duschwanne. Unsere Wohnung war einfach aber praktisch eingerichtet – die Küchenausstattung haben wir noch selbst etwas erweitert. Das Personal war meist freundlich. Für die Unterkunft haben wir etwa 150 Euro gezahlt. Da wir ja eine Küche hatten, haben wir oft selbst gekocht – und somit auch Geld gespart. Essen zu gehen ist in Petersburg nämlich teuer. Allerdings gibt es auch sehr günstige Kantinen, in denen man zu Mensa-Preisen ein sogenanntes „Business lunch“ zu sich nehmen kann. Dieses Mittagessen bestand dann meistens aus einem kleinen Salat, einer Suppe und etwas Fleisch mit Beilage – typisch russisch. Wenn wir selbst Lebensmittel kaufen wollten, hatten wir es nicht weit, denn in der Nähe unseres Wohnheimes befanden sich gleich zwei Supermärkte, von denen der eine sogar rund um die Uhr geöffnet hatte.



Der Blick aus unserem
Wohnheim

Kosten

Wie bereits erwähnt, kostete der Flug (hin und zurück) etwa 250 Euro. Die Kosten für das Wohnheim, den Sprachkurs, den Flughafentransfer, die Krankenversicherung und organisatorische Dinge, wie die Einladung von der Petersburger Universität, beliefen sich auf 700 bis 800 Euro. Wie viel man vor Ort ausgibt, hängt natürlich von jedem selbst ab. Eine Busfahrt kostet etwa 60 Cent, für die Metro zahlt man pro Fahrt rund 70 Cent. Wer selbst kocht, spart einiges. Trotzdem würde ich jedem empfehlen, sich auch ab und zu ein russisches Mittagessen in einer Kantine zu gönnen. Die Museen und Ausstellungen der Stadt haben für Studenten in der Regel ermäßigte Eintrittspreise, manche kann man sogar kostenlos besichtigen. Mit meiner Gruppe habe ich zu Beginn des Aufenthaltes das berühmte russische Ballett besucht, was ungefähr 25 Euro gekostet hat. Wofür es sich außerdem lohnt, Geld auszugeben, sind Ausflüge in die Umgebung. Wir haben die Metropole zum Beispiel einmal für Nowgorod verlassen, eine der ältesten Städte Russlands. Ein weiterer Kostenfaktor ist das Telefonieren. Dafür gibt es in den russischen Mobilfunkläden aber Angebote mit relativ günstigen Tarifen. Wir haben uns beispielsweise alle beim Anbieter Megafon eine Sim-Karte gekauft, mit der wir untereinander kostenlos und nach Deutschland für rund 13 Cent pro Minute telefonieren konnten. Ansonsten sollte man wohl noch etwas Geld für ein paar nette Mitbringsel einplanen. Kleidung braucht man sich in Sankt Petersburg meiner Meinung nach nicht kaufen – die ist in Deutschland qualitativ hochwertiger. Generell würde ich aber jedem raten, genügend Geld einzuplanen. Das Leben in Sankt Petersburg ist nicht billig.

Gastinstitution

Unser Sprachkurs fand im Institut für russische Sprache und Kultur statt. Das Institut befindet sich direkt am Ufer der Newa. Gleich zu Beginn haben wir dort einen russischen Studentenausweis erhalten. Der Unterricht war interessant gestaltet und die Dozentinnen waren sehr engagiert. Der Unterricht war in vier Einheiten unterteilt: Lesen, Konversation und Kultur, Grammatik und Phonetik und Singen. Vor allem in den ersten Tagen war es sehr anstrengend, vier Stunden lang aufmerksam und konzentriert zu sein. Einige Dozentinnen hatten unsere Kenntnisse etwas überschätzt. Doch nach der ersten Woche sind sie uns entgegengekommen und haben ihren Unterricht auf uns angepasst. Unsere Grammatik-Dozentin hat uns am Ende des Tages immer ein paar von ihren geliebten russischen Anekdoten erzählt. Hat sie uns zum Lachen gebracht, war klar: Wir haben verstanden. Das hat mich sehr motiviert. Ich denke, dass sich mein Hörverständnis in den sechs Wochen wirklich verbessert hat. Selbst russisch zu sprechen, fällt mir leider immer noch nicht leicht. Die Sprache ist eben nicht einfach.

Die Lage des Instituts hat mir sehr gut gefallen. Im Anschluss an den Unterricht konnte man gut zu Fuß in die Innenstadt – zum Newski Prospekt – laufen.

Der Blick von der Isaakskathedrale

Alltag/Freizeit

Von Montag bis Donnerstag hatten wir also vormittags Unterricht im Institut für russische Sprache und Kultur. Im Anschluss sind wir oft in eine Kantine gegangen, um Mittag zu essen. Solche Kantinen findet man am Newski Prospekt, dem Petersburger Prachtboulevard und seinen Nebenstraßen zuhauf. Nach dieser Stärkung haben wir uns oft gemeinsam die Museen und Sehenswürdigkeiten der Stadt angeschaut. Einmal pro Woche konnte man im Wohnheim seine Wäsche abgeben. An so einem Tag ging es also nach der Uni zunächst wieder in unsere Unterkunft. Leider hat das Wetter in diesem Sommer in Sankt Petersburg genauso wenig mitgespielt wie zuhause in Hamburg. Ab und zu hatten wir trotzdem ein paar richtig warme Tage. Da war die Lage unseres Wohnheimes, nur ein paar hundert Meter vom Finnischen Meerbusen optimal – dachten wir... Dort erwartete uns nämlich kein idyllischer Strand, sondern eine Baustelle voller Müll. Umweltschutz ist wohl nicht des Russen zweiter Vorname. Glücklicherweise war es an dem Wochenende, als wir nach Nowgorod gefahren sind, sehr warm. Neben der alten Festung samt Kirchen freute ich mich nämlich vor allem auf die Badegelegenheit, die uns laut einer Dozentin in Nowgorod erwarten würde. Der Fluss war wirklich schön. Ein Ausflug nach Nowgorod lohnt sich! Das Museum, das mich am meisten begeistert hat, ist die Eremitage. Der ehemalige Winterpalast hat viel zu bieten. Das wissen natürlich auch alle anderen Touristen. Deswegen sollte man am besten nicht am Wochenende dorthin gehen. Als Student kommt man dort übrigens kostenlos rein. Aber man sollte seinen Hamburger Studentenausweis zeigen, der russische Hörer-Ausweis ist komischerweise nicht ausreichend.

Für das Wochenende haben wir uns meistens etwas größeres vorgenommen, wie die Fahrt nach Nowgorod und den Besuch des berühmten Peterhofs.

Fazit

Der Aufenthalt in Sankt Petersburg war für mich eine wertvolle Erfahrung. Ich habe vieles dazugelernt, was man allein davon, in der Universität zu sitzen, nicht lernt. Meine Sprachkenntnisse haben sich verbessert.

Die russische Mentalität ist mir fremder als ich gedacht hätte. Es war ein interessanter Einblick.

